

In Memoriam Erich Schultze

Der verehrte und hochverdiente Senior unserer schlesischen Pfarrerschaft Superintendent a. D. Präses Erich Schultze ist im gesegneten Alter von über 90 Jahren am 31. August 1962 nach längerem Leiden gestorben und am 4. September 1962 auf dem Friedhof von Kunnerwitz bei Görlitz beigesetzt worden. Noch in unserem Jahrbuch von 1962 hat der Heimgegangene eine ausführliche Darstellung seines Lebensganges gegeben, und noch kurz nachher konnte der Herausgeber unserer Schriftenreihe „Das evangelische Schlesien“ Dr. Dr. Hulstsch dem greisen Verfasser sein letztes, soeben erschienenenes Buch „Der Anteil des evangelischen Schlesien an der Weltmission“ als dem fünften Band dieser Reihe überreichen und dabei mit vollem Rechte bemerken, daß Schultzes Liebe sein Leben lang dem Werke der äußeren Mission gehörte und daß er hier bis in die kleinsten Einzelheiten vorbildlich unterrichtet war, wie er auch zumal in den schweren Jahren der nationalsozialistischen Kampfzeit als Führer unserer Provinzialsynode sein Amt klar und kompromißlos geführt hat. Seinem Andenken noch einmal ein dankbares Wort der Erinnerung zu widmen, ist darum schöne Ehrenpflicht derer, die gleich ihm Pfarrer unserer schlesischen Kirche sein durften.

Erich Schultze ist allerdings kein Schlesier, sondern am 7. Februar 1872 als Sohn des dortigen Pfarrers zu Thomsdorf, Kreis Templin in der Uckermark geboren. Aber schon 1901 wurde er als Pfarrer nach Triebusch, Kreis Guhrau und damit nach Schlesien berufen, was ihm seitdem die geliebte Wahlheimat seines Lebens geworden ist. In dieser treu kirchlichen Gemeinde konnte er 1906 das 300jährige Kirchenjubiläum mit großem Fleiß vorbereiten und dafür als erste seiner zahlreichen späteren Schriften eine „Triebuscher Chronik“ veröffentlichen, die auch die volle Anerkennung unseres verehrten Generalsuperintendenten D. Nottebohm gefunden hat.

Nachdem Erich Schultze noch 1909 die Generalkirchenvisitation in seiner Triebuscher Gemeinde mit dem gleichzeitigen Diözesan-Missionsfest erlebt und einige erste Berufungen in eine schlesische Superintendentur abgelehnt hatte, wurde er 1915 als Superintendent und Pastor primarius nach Ohlau berufen und ist dort bis 1933 in einem sich immer mehr weitenden Pflichtenkreise, dessen Einzelheiten in seinem Artikel unseres Jahrbuchs von 1962 nachzulesen sind, weit über die Grenzen seiner Parochie zumal für die Äußere Mission Schlesiens tätig und dadurch bald in schlesischen Pfarrer- und Gemeindekreisen allgemein bekannt geworden. Von 1929 bis 1933 leitete er als Präses die schlesische

Provinzialsynode und hat selbst diese Jahre als die schönste Zeit seines Lebens bezeichnet. Die harten Wirren der Zusammenstöße mit den deutschen Christen zwangen Schultze schließlich sich am 31. Dezember 1933 pensionieren zu lassen, nachdem ihm sehr viel Widriges und Unverdientes begegnet war. Er zog nun mit seiner Familie zunächst nach Breslau, wo er am Lehmgrubener Diakonissenmutterhaus in aller Stille eine umfängliche Tätigkeit entfaltete, und dann in dem bitterbösen Winter 1945 zu seinem Schwiegersohn Lic. Kunze in Kleinbiesnitz bei Görlitz, bei dem er noch den 90. Geburtstag begehen konnte, und nun, von der Verehrung aller seiner schlesischen Amtsbrüder getragen, Ende August 1962 heimgegangen ist.

In der Persönlichkeit unseres lieben Altpräses tritt zunächst die erstaunliche Arbeitskraft und Unermüdllichkeit seines synodalen, wie der Äußerer Mission gewidmeten Wirkens hervor. Noch sein letztes von Dr. Dr. Hultsch herausgebrachtes Buch beweist eine auf staunenswerte Lektüre der oft ziemlich verborgenen Missionsberichte aufgebaute Sachkenntnis über die Schicksale der verschiedenen Missionsvereine und -bestrebungen der schlesischen Kirche, wobei auch die Erich Schultze ferner stehenden Richtungen mit bedachtsamer Objektivität gewertet werden. Als eindrucksvoller Prediger von oft großer Wirkungskraft, als Verfasser klarer und tapferer Synodalberichte, als hervorragend geschickter Organisator im kirchlichen Vereinsleben, aber auch als warmherziger und des Humors nicht ermangelnder Amtsbruder hat der Heimgegangene sich in der Geschichte der schlesischen Kirche einen unverlierbaren Platz erworben.

Durch drei kleine Einzelheiten sollen Wesenszüge unseres Altpräses Schultze gekennzeichnet werden.

Bei der ersten von Schultze 1929 geleiteten Provinzialsynode fanden sich, wie berichtet wird, die Synodalen vor deren Beginn zu einem zwanglosen Abend zusammen. Da erzählte ihnen Schultze von dem ängstlichen Pikkolo eines Breslauer Restaurants, der sich mit einem vollbesetzten Tablett von Biergläsern durch die engen Reihen der Tischgäste Bahn machte und dabei mehrfach rief: „Vorsicht die Herrschaften, ich lern' erst!“, so, meinte der neue Präses bäte auch er um Vorsicht, weil er erst lernen müsse.

Als ich einmal bei einem Diözesan-Gustav-Adolf-Fest mit Schultze, der auch für unsere Diasporaarbeit ein warmes Interesse besaß, zusammen wirken konnte, schilderte er zur Empfehlung der Kollekte, wie im ersten Weltkrieg zwei Sanitäter zu abendlicher Stunde von ihrem mühevollen Aufsuchen der Verwundeten heimkehren wollten. Da habe der eine aufhorchend seinem Kameraden gesagt: „Wir müssen noch einmal hinausgehen, denn da draußen, so scheint mir, ruft noch einer irgendwo nach uns.“ Und das gelte auch aller Missionsarbeit unserer Kirche.

Schließlich schreibt Erich Schultze in dem ruhigen Berichterstatterton des Missionsfachmannes auf einer Provinzialsynode: „Der Referent stellt zunächst

fest, daß der Missionsbefehl unseres Herrn kein Moratorium kennt, sondern seine Verbindlichkeit zu jeder Zeit und in jeder Lage uneingeschränkt behält.“

Auch dieser Satz charakterisiert den entschlossenen Arbeitswillen unseres Altpräses, und die drei kleinen Geschichten runden das Bild seiner Wesensart ab, um deretwillen wir ihn lieb und wert gehalten haben und nicht vergessen wollen.

D. Konrad Müller